

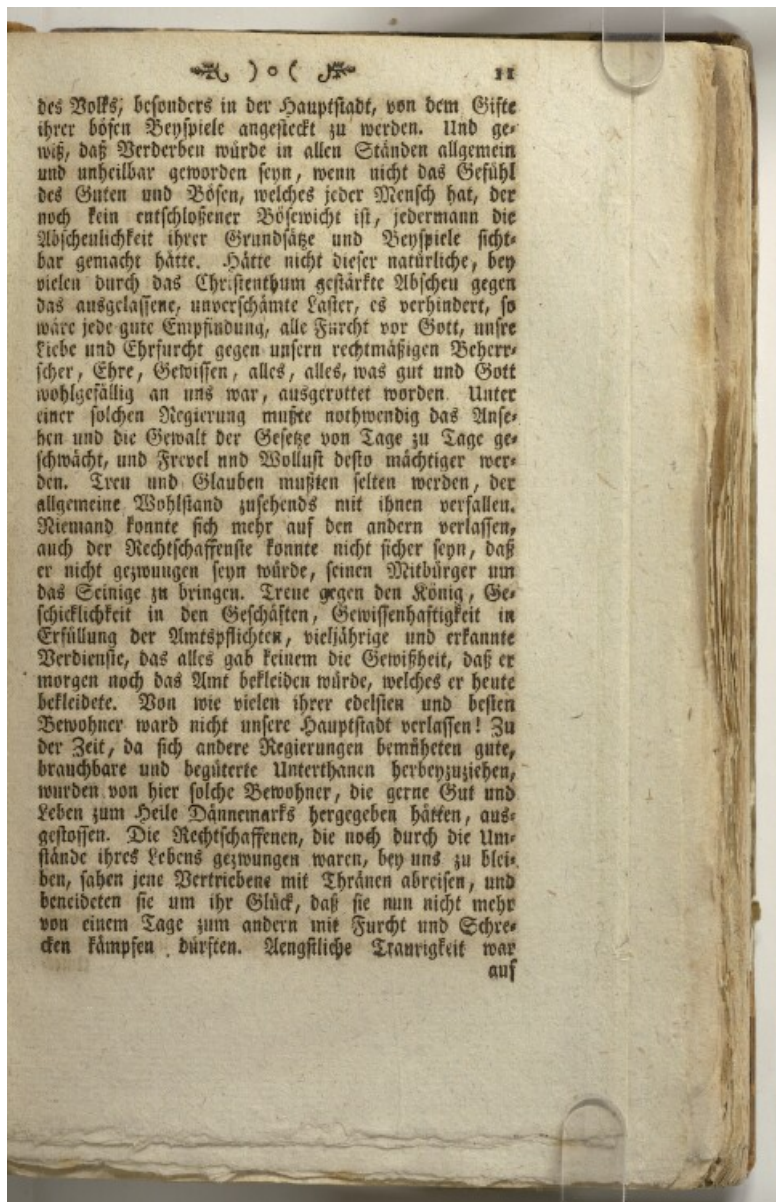
Titel: Zwo Predigten. Dank-Predigt über die dem Könige und seinem Volke erzeugte Hülfe Gottes auf Befehl des Königs am vierten Sonntage nach Neujahr in der deutschen Petrikirsche gehalten und zum Druck gegeben von D. Balthasar Münter. Feyerliche Danksagung [...] zu Odeslohe in der St. Petri Pauli Kirche am 2ten Februar 1772 dargebracht durch Samuel Helmich

Citation: "Zwo Predigten. Dank-Predigt über die dem Könige und seinem Volke erzeugte Hülfe Gottes auf Befehl des Königs am vierten Sonntage nach Neujahr in der deutschen Petrikirsche gehalten und zum Druck gegeben von D. Balthasar Münter. Feyerliche Danksagung [...] zu Odeslohe in der St. Petri Pauli Kirche am 2ten Februar 1772 dargebracht durch Samuel Helmich", i *Luxdorps samling af trykkefrihedens skrifter 1770-1773: Række 2 bind 1, ?*, s. 11. Onlineudgave fra Trykkefrihedens Skrifter: https://tekster.kb.dk/catalog/tfs-texts-2_001-shoot-w2_001_005_p11_bZONE1464025/facsimile.pdf (tilgået 01. august 2024)

Anvendt udgave: Luxdorps samling af trykkefrihedens skrifter 1770-1773: Række 2 bind 1

Ophavsret: Materialet er fri af ophavsret. Du kan kopiere, ændre, distribuere eller fremføre værket, også til kommercielle formål, uden at bede om tilladelse.

[Læs Public Domain-erklæringen](#)



) o (

11

des Volks; besonders in der Hauptstadt, von dem Gifte ihrer bösen Beispiele angesteckt zu werden. Und gewiß, daß Verderben würde in allen Ständen allgemein und unheilbar geworden seyn, wenn nicht das Gefühl des Guten und Bösen, welches jeder Mensch hat, der noch kein entschlossener Bösewicht ist, jedermann die Abscheulichkeit ihrer Grundsätze und Beispiele sichtbar gemacht hätte. Hätte nicht dieser natürliche, bey vielen durch das Christenthum gestärkte Abscheu gegen das ausgelassene, unverschämte Laster, es verhindert, so wäre jede gute Empfindung, alle Furcht vor Gott, unsre Liebe und Ehrfurcht gegen unsern rechtmäßigen Beherrscher, Ehre, Gewissen, alles, alles, was gut und Gott wohlgefällig an uns war, ausgerottet worden. Unter einer solchen Regierung mußte nothwendig das Ansehen und die Gewalt der Gesetze von Tage zu Tage geschwächt, und Frevel und Wollust desto mächtiger werden. Treue und Glauben mußten selten werden, der allgemeine Wohlstand zusehends mit ihnen verfallen. Niemand konnte sich mehr auf den andern verlassen, auch der Rechtschaffenste konnte nicht sicher seyn, daß er nicht gezwungen seyn würde, seinen Mitbürger um das Seinige zu bringen. Treue gegen den König, Geschicklichkeit in den Geschäften, Gewissenhaftigkeit in Erfüllung der Amtspflichten, vieljährige und erkannte Verdienste, das alles gab keinem die Gewisheit, daß er morgen noch das Amt bekleiden würde, welches er heute bekleidete. Von wie vielen ihrer edelsten und besten Bewohner ward nicht unsere Hauptstadt verlassen! Zu der Zeit, da sich andere Regierungen bemüheten gute, brauchbare und begüterte Unterthanen herbeizuziehen, wurden von hier solche Bewohner, die gerne Gut und Leben zum Heile Dännemarks hergegeben hätten, ausgestoßen. Die Rechtschaffenen, die noch durch die Umstände ihres Lebens gezwungen waren, bey uns zu bleiben, sahen jene Vertriebenen mit Thränen abreisen, und beneideten sie um ihr Glück, daß sie nun nicht mehr von einem Tage zum andern mit Furcht und Schrecken kämpfen dürften. Uengstliche Traurigkeit war auf